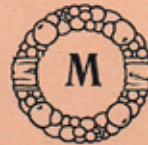


Mehrerauer Grüße.



Die „Mehrerauer Grüße“ erscheinen vorläufig zweimal im Jahre ;
der Bezugspreis ist auf 50 h oder 50 Pf jährlich für Deutschland
und Österreich, 60 Centimes für die übrigen Länder festgesetzt.

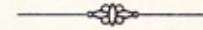
Bregenz.

Druck von J. N. Teutsch.

Mehrerauer Grüße.

2. Heft.

12. Juni 1911.



Inhalt.

An die Mehrerauer Grüße	4
Jahresschau	6
Theater-Revue	8
Von Lebensbüchern	12
Wir sitzen so fröhlich beisammen	19
Mitteilung	20



Bregenz.

Druck von J. N. Teutsch.



Dr. Dominicus Willj, Bischof von Limburg.
Präfekt 1867—1875, Rektor 1875—1888.



Eugenius Notz, Abt von Wettingen-Mehrerau,
Präfekt 1879—1893.



An die Mehrerauer GröÙe.

Von Prof. Dr. H. Winsauer, Feldkirch.

Es war ein guter Gedanke, in den „Mehrerauer GröÙen“ ein Organ zu schaffen, welches den Altmehrerauern die Spalten öfnet, damit sie ihre im öfentlichen Leben gesammelten Erfahrungen weiteren Kreisen mitteilen können. Die Bedeutung dieses Organes ist umso höher einzuschätzen, als die jeweilige Jungmehrerau aus den Äußerungen ihrer Altvorderen manchen Wink fürs praktische Leben erhält.

Es ist eine sehr beherzigenswerte Tatsache unserer Zeit, daß der Kampf um die Weltanschauung sich nicht mehr wie früher in der Brust des zu voller Einsicht gereiften Mannes, sondern in der zarten Seele der frühen Jugend abspielt. Die Gefahr, welche diese Tatsache in sich schließt, ist unverkennbar und umso größer, als alle Gegner des christlichen Prinzips, mögen sie so oder so gefärbt sein, ihr erstes Augenmerk auf die Gewinnung der Jugend gerichtet haben. In dieser Hinsicht erfüllen die „Mehrerauer GröÙe“ eine hehre Aufgabe, wenn sie die heranwachsende Jungmehrerau auf die großen Fährlichkeiten des Lebens aufmerksam machen. Glückliche die Jugend, die unter den schirmenden Fittichen des schützenden Engels, der von den Zinnen des Kollegiums St. Bernardi herniederschaut, dem tobenden Wirwar des Lebens entrückt ist! Doch die Jahre und Tage ruhiger Friedseligkeit sind bald vorbei und es gilt, sich mit fester Wehre zu umgürten, um dem Anprall des feindlichen Massenaufgebotes standhalten zu können. Des jungen Mannes, der voll froher Hoffnungen ins Leben tritt, harret ein heißer Kampf, der Kampf für die gute Sache, die Propagierung der christlichen Weltmeinung, die Erhaltung des wahren Tugendbegriffes.

Es ist ein trauriges Zeichen unserer Tage, daß jene historischen Begebnisse, die vor einigen Jahrzehnten die Katholiken Deutschlands durch den Kulturkampf zu ihrer jetzigen, achtungsgebietenden, weil mutig erkämpften Stellung im deutschen Staatskörper werden ließen, mutatis mutandis auch bei uns in Österreich in erschreckender Aufeinanderfolge in Erscheinung treten. Es hat den Anschein, als sollten wir Katholiken Österreichs mit den Peitschenhieben eines Kulturkampfes in jene Vorrangstellung getrieben werden, die uns

der Zahl und Heiligkeit unserer Traditionen nach längst gebührt hätte. Schon beinahe regelmäßig fördert unser Völkerleben Erscheinungen zu Tage, die an Deutlichkeit ihrer abgrundtiefen Tendenz nichts zu wünschen übrig lassen. Die neuesten Programmpunkte der Kirchenfeinde, Sturz der katholischen Ehe und Sturz des christlichen Geistes in den Schulen, beweisen durch ihre unerhörte Art, wie sie betrieben werden, welche grandiose Zumutungen man schon an die Lammesgeduld der österreichischen Katholiken zu stellen wagt. Ein Schritt noch und moderner Freisinn wird über uns zur Tagesordnung übergehen. Wahrhaftig, es mußten schlimme Zeichen kommen, bis die katholischen Völker Österreichs sich endlich zu einer Tat aufzuraffen vermochten. Der letzte Katholikentag in Innsbruck hat erfreuliche Ansätze gezeitigt, und wenn es wahr ist, daß im Volke Österreichs noch nicht erloschen ist die alte Liebe zu Gott und dem Reiche, dann dürfen wir zwar kampfesheiß, aber glücklicheren Tagen entgegengehen.

Die Intelligenz hat zu allen Zeiten hervorragenden Anteil genommen an dem Leben und Werden des Volkes. Waren es indessen nur wenige Bevorzugte, welche über Wohl und Wehe des Volkes entschieden, so ist es heute das große Volk selbst, das, geschult durch das Mittel der Organisation, in allen wichtigen Lebensfragen den calculus Minervae in die Wagschale wirft. Es ist jeder einzelne, als Glied der großen Kette, berufen, Pionierarbeit zu leisten. Mehr denn je tobt heute der Kampf des Geistes gegen seine Widersacher. Eng geschlossen stehen sich zwei Fronten gegenüber und Tag für Tag wird Sturm geblasen. Und gewiß so mancher Altvordere, den ehemals die Mauern der Augia maior beherbergt haben, hat in diesem wildtobenden Geisteskampf als mutiger Kämpfer seine Narben geholt. Und wenn wir fragen, was es denn eigentlich ist, das der Mehrerauer Jungmannschaft die Signatur für die Brauchbarkeit im Leben aufdrückt, so sei es hier rühmend hervorgehoben, es ist nicht nur die Fülle des beigebrachten Wissens, sondern vorab die stramme Disziplin und die Einpflanzung jener hehren Ideale, deren Pflege die Marianische Kongregation auf ihre Fahne geschrieben hat. Den Grundsatz, den ein alter Dichter in einen Vers gekleidet hat „ó μὴ δασις ἀνθρώπος οὐ παιδεύεται“ hat die Pädagogik der Mehrerau nie verleugnet, wobei es fast überflüssig ist, zu bemerken, daß wir im gegebenen Falle die Bedeutung des Wortes „δέξασθαι“ nicht im etymologischen, sondern in tropischem Sinne verstehen. Anlernung von Ordnung, Zucht, Strammheit, Disziplin sind die erste Voraussetzung für eine ersprießliche Wirksamkeit im späteren Leben.

Der zweite mächtige Faktor ist die Marianische Kongregation. Die Erfahrung im öfentlichen Leben zeigt, daß Angehörige der Marianischen Kongregation im Kampf gegen die Feinde der Religion meistens die verläßlichsten Elemente sind. Warum wohl? Einzig deshalb, weil sie als Schutzbefohlene der Unbefleckten

außerhalb der Peripherie jener großen Masse von Katholiken stehen, die von dem großen Erbfehler sich nicht losmachen können, demzufolge sie von ihrer religiösen Durchdrungenheit nur hinter den vier Wänden Gebrauch machen, aber nicht den Mut finden, offen Farbe zu bekennen.

Drum, Augia maior, sei es Dir zur Ehre gesagt, wir Alten sind mit Dir zufrieden, wir wissen, was wir Dir danken.

Jahresschau.

Das Schuljahr 1910/11, das Geburtsjahr der „Mehrerauer Grüße“, geht zu Ende und die lieben Altmehrerauer erwarten ohne Zweifel einen kleinen Bericht, eine kurze Rückschau über dasselbe.

Nun, Gott sei Lob und Dank, im großen und ganzen war es ein recht gesegnetes Jahr, das wir jetzt abschließen. Es brachte mit vieler Arbeit auch manchen Erfolg, zwischen trüben Tagen auch goldenen Sonnenschein.

Am 12. September rückten die neueintretenden Zöglinge an, am folgenden Tage die übrigen. Mit all den Nachzügler, die im Laufe des Schuljahres eintraten, wurden es 208. Der größere Teil besuchte die Fortbildungs- und Handelsschule, der kleinere die Gymnasialabteilung.

Dem Vaterlande nach waren 92 Österreicher — fast durchwegs Tiroler und Vorarlberger —, 107 Reichsdeutsche; von den letzteren entfallen 42 auf Baden, 31 auf Bayern, 24 auf Württemberg und 10 auf Preußen. Die nachbarliche Schweiz stellte 2, das kleine Liechtenstein 3, Italien 2 Zöglinge, während 2 das ferne Spanien ihre Heimat nennen. An Abwechslung in Bezug auf Heimat und Herkunft fehlte es also der Mehreuerer Studentenschaft auch im heurigen Schuljahre nicht, wenn auch für frühere Jahre eine noch größere Mannigfaltigkeit sich aufweisen ließe. Alle fanden sich friedlich und freundschaftlich im trauten Heim zusammen und bildeten in schöner Harmonie ein „einig Volk von Brüdern“. Am 4. Oktober 1910 feierten wir, wie bereits das erste Heft der „Mehrerauer Grüße“ eingehend berichtete, Kaiser Franz Josefs achtzigsten Geburtstag. Als am 12. März Bayern seines Prinzregenten Luitpold neunzigstes Geburtsfest jubelnd feierte, da ließen es sich auch die in Mehreuerer studierenden Söhne Bayerns nicht entgehen, in einem Huldigungstelegramme ihrem greisen Landesvater die ehrfurchtsvollsten Segenswünsche vor den Thron zu legen. Welch eine Freude, als bereits am zweiten Tage aus München die huldvollste Dankesversicherung einlangte.

Von winterlichen Freuden der Mehreuerer Studentenfamilie erzählten die „Mehrerauer Grüße“ zum Teil schon; von Mehreuerer Bühnenlust und Bühnenleistung vermelden sie jetzt. Die köstlichste Komödie freilich ging nicht über die Bretter der eigentlichen Theaterbühne, sondern spielte auf den Steinplatten des Speisesaales. Da wurde beim Fastnachtsbier „Michl, der kühne Luftschiifer“, ein kleiner Jux, gegeben. Wie nun der Michl im Ballon, d. h. im Korb sollte emporgezogen werden, da brachen — allen Berechnungen des kühnen Arrangeurs zum Trotz — die „Tae“ und anstatt im freien Reich der Lüfte ging oder besser stand die ganze Fahrt mit dem Ballon „starren Systems“ auf festestem Pflasterboden. War das ein Gaudium bei groß und klein, indes der fürtreffliche Regisseur da haderte „mit des Geschickes Mächten, mit welchen kein Bund zu flechten“.

Der „kleine Spaziergang“ führte uns heuer nach Dornbirn und ins naturschöne Rappenloch. Der „große Spaziergang“ war eigentlich eine prächtige Spazierfahrt. In aller Frühe ging's am 29. Mai d. J. an den Bregenzer Hafen, wo „Kaiserin Maria Theresia“ in vollster Flaggengala der Mehreuerer Jugend harrete. Alsbald dampfte das schmucke Schiff mit der frohen Schar ab. In kühler Morgenluft fuhren wir dem Schweizer Ufer entlang Konstanz zu. In der alten Bischofsstadt wurde die erste Stärkung genommen, hernach das herrliche Münster besichtigt. Dann brachte uns „Maria Theresia“ nach der Mainau; wir erfreuten uns an den Schönheiten der deutschen Isola bella. Der Reise Ziel war Bodmann. Pöllerknall war der laute Ausdruck der Freude, mit welcher man uns da am andern Ende des Bodensees empfing. Und diese Freude über den Besuch der Mehreuerer hielt an die ganze Zeit, die wir im gastlichen Bodmann verbrachten.

Die Abendstation machten wir in Friedrichshafen. Ein lieber junger Altmehreuerer war unser Wirt und zwar ein Wirt voll höchster Aufmerksamkeit und größter Gastfreundschaft. Sie wird uns noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben, die schöne Stunde im grünen Garten des „Seehofes“ hart am Gestade des schwäbischen Meeres.

Es wurde Zeit zur Heimkehr. Wie „Kaiserin Maria Theresia“ die Wellen teilte! Ein Hut soll ihnen geopfert worden sein; schalkisch meinte einer, um den Kopf wäre weniger schade gewesen als um den Deckel. Gesund und munter stiegen wir dann in Bregenz wieder ans Land mit dem Gefühle hoher Befriedigung; es ist schön gewesen auf dem „großen Spaziergang“.

Daß am Gelingen der „Spaziergänge“ auch die wackere Blechmusik „Harmonie“ ihr Verdienst hat, soll nicht verschwiegen werden; mit bewundernswerter Ausdauer bliesen und trommelten sie drauf los, es soll das reiche Repertoire vollständig erschöpft worden sein. Ebenso hat sich der nun im zweiten Lebensjahre stehende „Männer-Gesangsverein Concordia“ verdient gemacht;

die wirkungsvollen Weisen, die er zum besten gab, lösten stets ganze Beifallsstürme aus. Herzlichster Dank gebührt den ehrenwerten Altmehrerauern, welche unsere kundigen Führer und fürsorgenden Reisemarschälle zu sein die große Güte gehabt haben.

Der Jungmehrerau hart in diesem Schuljahre noch ein großer Tag — Präfekts Namenstag. Wir dürfen jedoch nicht aus der Schule schwatzen und hoffen, es werde später einmal über dieses Familienfest etwas Schönes zu zeigen und zu berichten geben.

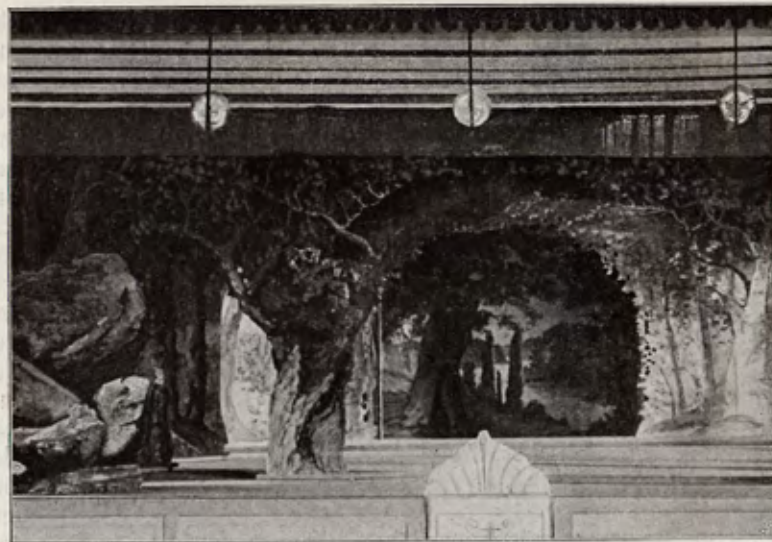
Zum Schlusse der Jahresschau seien den lieben Altmehrerauern, welche schon länger vom Kollegium ferne sind, noch einige Namen kund getan. Präfekt des Kollegiums S. Bernardi ist gegenwärtig P. Gebhard Schumacher, Subpräfekten sind P. Bonifaz Martin, P. Raphael Popper, P. Alfons Nell; Direktor ist Dr. P. Kassian Haid.

Theater-Revue.

Unsere Berichterstatter über die Kaiserfeier im Kollegium glaubte, noch nicht zu viel verraten zu dürfen von der Neugestaltung unseres Theatersaales. Heute sollen die lieben Altmehrerauer alles erfahren. Es wird ihnen Freude machen. Manche haben auf unserer alten Bühne ihr ganzes Können eingesetzt zu Nutz und Frommen, zu Belehrung und Unterhaltung ihrer Mitzöglinge — manche haben sich dort Lorbeeren geholt.

Wir haben würdigen Abschied genommen von der alten Bühne; gerne erinnert sich Jungmehrerau der schönen Kaiserfeier vom 4. Oktober 1910.

Nicht die größte und auch nicht die schönste Theaterbühne im Lande Vorarlberg besitzt unser Kollegium, sie dürfte aber jetzt ziemlich hoch gespannten Anforderungen genügen. Bei einer Breite von 4 und 8 Metern und einer Tiefe von $7\frac{1}{2}$ Metern bietet sie Raum genug, um auch große Massenszenen zu voller Wirkung zu bringen. Soffitten- und Kulissenwechsel geht nach ganz neuem und sicherem Systeme vor sich. Und erst die Beleuchtung! In drei Farben — weiß, rot und grün — geben 234 elektrische Lampen den herrlichen Szenerien erst den richtigen Glanz. Die Installation war wegen der ungünstigen Raumverhältnisse eine Riesenaufgabe, die aber Herr Ingenieur Anton Schwärzler in Bregenz ganz vorzüglich löste, so daß unsere Bühnenbeleuchtung zum Vorbilde für kleinere Theater werden dürfte. Leider konnten für die diesjährigen Aufführungen nur zwei neue Szenerien angeschafft werden, da die Kosten sich ohnehin schon ganz unheimlich hoch belaufen. Die Waldszenerie unserer neuen Bühne



sehen die Leser der „Mehrerauer Grüße“ hier im Bilde und können sich vom besten Gelingen unserer Bühnenrenovation überzeugen. Auch die Änderungen im Zuschauerraume sind in allen Teilen vortrefflich gelungen. Hier war der Stiftsökonom P. Magnus Wocher das leitende Agens und mit großer Umsicht und Fachkenntnis waltete er seines Amtes. Die Sitzbänke steigen nicht mehr terrassenförmig gegen die Rückwand des Saales auf, sondern sie stehen alle ebenerdig in gleicher Höhe. Es wurden durch diese Anordnung 307 Sitzplätze gewonnen. Längs der Seitenwände ist noch Raum für ungefähr 50 Stehplätze. Den Zöglingen ist eine Galerie reserviert, die an der Rückwand, der Bühne gegenüber, läuft. Etwas warm wird es da oben, doch die völlige Bewegungsfreiheit und der durch nichts gestörte Blick auf die Bühne lassen die dadurch entstehenden Unannehmlichkeiten verschmerzen.

* * *

„Belisar“, Drama in fünf Akten nach Ed. v. Schenk, war das erste Stück, das über die neue Bühne ging. Wir dürfen uns nicht selbst loben und wollen uns nicht selbst tadeln; lassen wir deshalb einem Zuschauer das Wort. „Wahrhaft, eine geistige Erholung verschaffte jedem Zuschauer das Gebotene, mag man es von welcher Seite immer betrachten. Der Aufbau des Stückes, die logische und psychologische Entwicklung der Handlung hätte einem Shakespeare Ehre gemacht. Wenn man glaubt, daß im 1. und 2. Akt der Aufbau des Stückes schon in der ganzen folgenden Entwicklung durchsichtig sei, so folgen doch so viele verhindernde und ausschlaggebende Momente, daß der Gang der

Handlung ebenso in unerwarteter Richtung wie äußerst spannender Weise sich fortbewegt. Die Sprache des Schauspieles zeichnet sich durch klassischen Schwung, durch gewählte Feinheit und durch seltenen Fluß aus, wie wir sie bei einem Dichterfürsten Schiller gewohnt sind. Reiche Bilder und wunderbare Vergleiche, nicht weniger die ideale Auffassung von felsenfester Kaisertrübe und unbesiegbarer Vaterlandsliebe tragen wesentlich dazu bei, daß man dem Schauspiel vom ersten Auftritt bis zum letzten Satze mit ungeschwächter Aufmerksamkeit und mit gespannter Erwartung folgt. Diesen eben erwähnten inneren Vorzügen des Dramas steht die Erfassung und die Wiedergabe der Rollen, die Ausstattung hinsichtlich Szenerie und Kostüme vollkommen ebenbürtig zur Seite. Die richtigen Träger wurden für die wichtigen und für die kleineren Rollen mit eben solcher Menschenkenntnis herausgesucht, wie die Spieler sich in den Charakter und die ganze Auffassung, in den Gedankenkreis und das Gemütsleben der wiedergegebenen Personen hineinfanden. Die sorgfältige und doch natürlich-ungezwungene Aussprache des Textes ermöglichte die leichte Verständlichkeit in jedem Teile des überfüllten Saales. Die Prunkkostüme und tadellose Szenerie sowie die gewählte Gruppierung in so vielen Szenen erinnerten an „lebende Kunstbilder“ und boten auch dem Auge einen echten Genuß. Wenn wir alle diese Momente zusammenfassen, so kann man füglich ohne Übertreibung sagen: Das ganze Arrangement zeigte jedem Gaste ebenso die geschickte Hand des Regisseurs als den Eifer und das Talent der Darsteller. Deshalb ist es auch nicht zu wundern, daß der gute Klang des Mehrerauer Schultheaters schaulustige und kunstsinnige Gäste nicht bloß aus der nächsten Nähe, sondern aus dem ganzen „Ländle“ und aus den Nachbarstaaten, bis vom Untersee herauf in reicher Zahl anzog. Wir danken im Namen der auswärtigen Gäste für den echten Kunstgenuß und erwarten auf nächstes Jahr einen nicht geringeren. Des zahlreichen Besuches können Leiter und Spieler schon heute sicher sein.“

Und ein anderer Zuschauer schließt einen Zeitungsartikel: „Habt Dank ihr jungen Freunde am Bodensee für euren Belisar. Er sei euch zugleich ein Aufruf zu neuer Begeisterung für das Ideal eines studierenden Jünglings: Religion und Wissenschaft.“

Diesem Ideal werden wir gewiß auch auf unserer Bühne, jetzt ganz besonders auf unserer neuen Bühne nachstreben. Nur wahrhaft bildende und erbauende Stücke sollen über dieselbe gehen, wobei aber auch das unbestrittene Verlangen nach edler Erholung auf seine Rechnung komme.“

□ □ □



Belisars Triumphzug. 1. Akt. 5. Szene.

Von Lebensbüchern.

Wir stehen im Zeichen der Zeitung, der Zeitschrift und Broschüre, des Romans. Vornehm und gering wartet Tag für Tag, Woche für Woche ordentlich gespannt auf sein Leibblatt oder Heft. In gebildeten Kreisen blüht die Romanlektüre und, taucht eine neue Schrift über brennende Fragen auf — oder auch nicht brennende! Sensationelles, gewisse Autoren genügen, gar, wenn Akatholische in katholischen Dingen machen —: das Zeug findet reißenden Absatz.

Ein Aschenbrödel dasein hingegen fristen die ernstesten Bücher. Waren da irgendwo Konferenzreden für Männer. Der Prediger, eine respektable Kraft, empfahl im Einleitungs- und Schlußvortrag ein prächtiges Büchlein. Wie viele kauften es in der einzigen Buchhandlung am Ort? Ganze drei von vierhundert. — Oder ein Werk wird angeschafft; man muß sich doch den Anschein geben! Aber wie geht's? Ein junger Herr berührte im Gespräch ein vorjähriges seriöses Buch. Da es mir nicht zugänglich war, stellte ich die Frage: „Und welchen Standpunkt nimmt der Verfasser in dem und dem Punkt ein?“ Verlegenes Stocken —: dem in aller Aufrichtigkeit das Geständnis folgte: „Eigentlich hab' ich's nur auf ein paar Seiten gebracht.“ Das ist's! Man ist meistens zu bequem, sich hineinzulesen, und redet sich dann gern ein, die Sache sei „eben langweilig“. Damit ist auch schon das Schicksal des unschuldigen Buches entschieden: Paradedienst auf dem Regal.

Wahr bleibt: Man soll sich in Tagesfragen und Ereignissen auf dem Laufenden halten; man muß durch Abonnieren die gute Presse unterstützen. Hut ab vor jenen Katholiken, die beides als Pflicht ansehen! Auch darf Gebildeten das Bedeutendste auf dem Gebiete der Belletristik kein spanisches Dorf sein. Sie haben edlen Genuß davon, empfangen vielleicht Anregungen. Dasselbe gilt vom Kleinbürger und Bauer für seine schlichten Geschichten. Allein, wer wollte von lauter Delikatessen leben! Zum völligen Gesundsein, zu frohsamer Arbeitstüchtigkeit gehört festere Nahrung. Das andere ist bloß Zuspeise, Dreingabe; nicht selten verdirbt man sich dabei noch den Magen. Mit der einseitigen modernen Geisteskost hat es eine ähnliche Bewandnis. Oder, Hand aufs Herz! wird dein tiefinnerster sehnender Hunger dadurch gestillt? Wächst deine moralische Kraft? — Bekennen wir's lieber offen und ehrlich: Sie kann nicht dauernd befriedigen, läßt im Grunde leer, macht nicht sittlich stark. Der Charakter gewinnt blutwenig. Wir sind innerlich zerfahren, ruhelos, — darben.

Soll unsere Seele gesunden, soll unser Geistesleben einen Gehalt, höheren Schwung bekommen, dann müssen wir tiefer in

den Hain des Schrifttums eindringen, bis sich uns in weltstiller Trösteinsamkeit eine lauschige Lichtung erschließt.

„Goldene Früchte seh' ich glühen,
winkend zwischen dunkelm Laub,
und die Blumen, die dort blühen,
werden keines Winters Raub.“

(Schiller.)

Das blaue Himmelsauge lugt traut grüßend herein und wir sitzen und sinnend, würzigen Waldduft atmend, im wohligen Schatten eines mächtigen, wundermilden Baumes, uralt, aber mit immertreibenden Edelreisern —: der **religiös-pädagogischen Literatur**.

* * *

Der kulturelle Fortschritt hat der Welt geistige und materielle Güter in ungeahnter Fülle geschenkt. Ein kostbares jedoch hat er ihr fast ganz geraubt: die morgenfrische, frohe, freie Stirn. Woher diese ewigen Wolken darauf ohne Sonnenschein? Von dem Hasten ohne Rasten und noch mehr von dem kalten Dämon Egoismus. Darum ruft Bischof Keppler in einem seiner klassischen Bücher so laut und so seelsorglich nach **Mehr Freude**. Es ist eine gedankenreiche und tiefempfundene Apologie des innigen, lebenskräftigen Frohsinns, fürs arme Herz wie ein Maitrank. Da sprühen Feuergarben des Glückes, entzündet an den kleinen, harmlosen Freudenfunkeln des täglichen Schauens und Schaffens, die das moderne Menschenkind so leicht vergift. Da spielen Frühlingsstrahlen vom glänzenden Sonnenherd unseres heiligen Glaubens. Werktags-, Sonntagsfreuden. Man hege und pflege in der Jugend das Gemütsleben. Groß und klein erquickte sich in naiver Hingabe wie ehemals an Gottes schöner, lieber Natur und an gesunder, echter Kunst; ströme kindliche, herzliche Lust im Volkslied und -leben aus. Und alles sei begleitet von der christlichen Caritas.

Wir tragen zu schwer am Alltag, sind abgestumpft gegen die Kinder der Sonne, die ungezählten kleinen Frohanlässe. Keppler lehrt uns wieder, die Sommerfäden raffend und in der Brust ein Plätzchen schaffen, wo wir allem Trüben Urlaub geben. Auch so eine seelische Sommerfrische weist und preist Dr. Aug. Wibbelts **Buch von den vier Quellen**. Vier Dinge tun uns not: Gesundheit, Freude, Kraft und Leben. Und vier Quellen sind, woraus wir diese schöpfen: Natur, Spiel — dazu rechnet er unter anderem alles Festtägliche, Poesie, Kunst — Arbeit und Religion. Hier, als in einem anderen Paradies, sprudelt ein ewiger Jungbrunnen, haust der Bruder Immerfroh und der Ritter mit der fleißigen Hand, erklingt Glockengeläute und Orgelton. Priester und Dichter zugleich, packt der Verfasser, ein Sohn des markigen Münsterlandes, so recht die Seele des Volkes. Im **Trostbüchlein vom Tode**

illustriert er unseren Hinscheid durch Lichtbilder aus allen Zeiten, verklärt ihn mit der ganzen Weihe des deutschen und des christlichen Gemütes und leistet, ernstheiteren Führeramtes sich bewußt, herrliche Schutzengeldienste für unsere Erdenlaufbahn. Es ist also keine Herbstklage, sondern ein Segenslied zum Leben.

Alt und jung, zumal letztere, elektrisiert Pfarrer Kerers flammend Buch **Auf zur Freude**. Aus Geschichte, Philosophie und Evangelium holt er des Frohmuts Saat und streut sie einem in die schwellende Brust.

* * *

Den in der Stille des Familienheiligums von einer frommen Mutter und einem strammen Vater begründeten Tiefbau der Charakterbildung setzt, wenn anders sie ihre erhabene Mission richtig erfaßt, die Schule fort. — Sobald der Knabe einmal die Jahre erreicht hat, da er selbständiger denkt, treibt und reißt es ihn gewaltig, die eigene erstarkende Hand an seine Willens- und Gefühlserziehung zu legen. Soll es aber keine Sisyphusarbeit sein, müssen den Strebenden feste Normen und begeisterte Impulse vorschwebend und hebend unterstützen. Wo werden ihm solche? Im Umgang mit edlen und erleuchteten Jugendfreunden. — Mehr als einer aus ihnen redet zu Tausenden in Büchern; und seine Weisheitsworte dringen und strahlen wie milde, pfadsichere Sterne in die Frühnacht der Lebenskämpfe.

Sturm und Steuer heißt darum ein „ernstes Wort über einen heiklen Punkt“, gerichtet von Stadtpfarrer HOLL an die jungen Leute, die das Kleinod der Herzensreinheit bewahren wollen. Zu seiner ritterlichen Verteidigung reicht er ihnen die sieghaften natürlichen und übernatürlichen Waffenstücke und Steuer im Sturm der losbrechenden Leidenschaft. Zügige Episoden und Zitate animieren die Knappenschar, sich um ihre Lilienburg die Sporen zu verdienen.

Reichster Segen geht noch immer von den altbewährten **Gedanken und Ratschlägen** des P. Adolf DOß S. J. aus; sie sind heute gleich zeitgemäß wie vor fünfzig Jahren.

In Form herzwegewinnender Unterhaltung fordert der Benediktiner P. Coelestin MUFF das heranwachsende Geschlecht auf, seinen Weg **Vorwärts, Aufwärts** zu nehmen. Pflichttreue und Charakterstärke sollen als Ausrüstung dienen.

Ebenfalls **Auf Höhenpfaden** führt der Kölner Priester Jos. KÖNN unsere „vielumworbene, ausschlaggebende“ junge Männerwelt. Goldener Untergrund ist ihm dabei das St. Aloysiusbild; da trägt er mit feurigem Griffel seine asketischen Offenbarungen auf. Die klaren, feinen, hinreißenden Ansprachen müssen wie heilige Flammen in die Jünglingsseelen greifen, lodern und eine erlesene Phalanx ins Feld stellen zum Heldenkrieg für die ewigen Prinzipien der katholischen Jugend.

Es sei mir gestattet, hier auch einen hervorragenden Protestanten zu erwähnen, Fr. W. FÖRSTER, der schon Knaben im Pagenalter eine sehr gute, schöne und praktische **Lebenskunde** bietet; in der **Lebensführung** zeichnet er Reiferen die Sonnenbahn eines tüchtigen und reinen Lebens. Alles ist kernig, wunderbar zur Energie anspornend und, immerhin unausgesprochen, durchaus christlich. Ganz den katholischen Standpunkt vertritt — um es vorwegzunehmen — des redlichen Zürchers **Sexualethik** und **Sexualpädagogik**, ein tapferes und abgeklärtes Buch für Väter und Mütter.

* * *

Hast du auch die Schwertleite hinter dir und stehst mitten im Leben, beseelt und gestählt von dem Edelentschlusse, dem königlichen Ideal eines katholischen Mannes zu folgen, — schwache Momente, Untreuen, wenn auch nur kleine, Schlappen setzt es doch zuweilen ab. Was einst dem fahrenden Parzival der greise Gurnemanz, dem irrenden des Klausners Sprüche waren und was der Ritterschaft die Reckengesänge und Minneklänge, voll Eichenmark, Treue, keuscher Sitte: das sind dir, Tugendkämpfe und Glücksucher, die Fundgruben großer Gedanken und heroischer Entschlüssen, die **Bücher zur Selbsterziehung**. Sie geleiten dich durch die Wirrsale und Irrwische des Urwalds, vorbei an der modernen „Tafelrunde“ mit ihren vagen Vergnügungen und dem unheilswangeren Zweifel der Gottentfremdung auf den „erlösenden Berg“, wo du, im Banne der eucharistischen Graloblate, unter den Templeisen oder Vorstreitern Christi und seiner Weltkirche den Hoch- und Innenbau deines Charakters ausführst.

Da wartet deiner die ehrwürdige Gestalt P. Meschlens S. J., dich in den **drei Grundlehren des geistlichen Lebens** unterweisend. Beten, sich überwinden, den Heiland lieben —: Sieh doch, wie einfach und anmutig! Die **Gabe des heiligen Pfingstfestes** schildert warm und tief das Wirken des göttlichen Geistes in der Menschenseele und in der Kirche.

Von Meschlens Ordensbruder Tilmann Pesch wird der **Christ im Weltleben** über seine täglichen Unvollkommenheiten und die Mittel dagegen unterrichtet. Das gern gelesene Buch ist ein wahres „Schatzkästlein praktischer Lebensweisheit.“

Ungemein fesselnd und fördernd legt der Beuroner P. Sebastian v. Oer **Unsere Tugenden** aus, d. h. die wir uns aneignen sollen. Auf Schritt und Tritt begegnet uns der erfahrene, feine Menschen- und Weltkenner. Nicht weniger fruchtbar kommen **Unsere Schwächen** zum Austrag.

P. Albert M. Weiß O. Praed. lehrt in seiner geistreichen, ruhigen Art die **Kunst zu leben**. Er zeigt überzeugend, wieviel sittliche Stärke einem zu Gebote steht, wenn man ernstlich will.

Ganz vorzüglich ist auch der **Männerspiegel** des kunstsinigen Pfarrers Friedr. Beetz, der drei mystische Bilder Albrecht Dürers — nämlich Ritter, Tod und Teufel; St. Hieronymus in der Zelle; die Melancholie — symbolisch deutet und ausmünzt.

Eine unsagbare Wohltat erweist gelehrt und ungelehrt der Barnabit Quadrupani mit der kerngesunden Anleitung zur **Lösung der Zweifel im geistlichen Leben**. Unsere deutsche Edition (von Bierbaum) hat noch den Vorteil, daß darin der heilige Franz von Sales und Fénelon bekräftigend und ergänzend herangezogen sind.

Durch die milde, ermutigende **Philothea** übt der soeben genannte Heilige sein unermüdliches Apostolat weiter, Handel und Wandel der Gottsucher im Trubel des Alltags zu regeln und sie mit einer geistigen Mauer wider böse Einflüsse zu umfrieden. Was er kündigt und bringt, ist der Burgfriede der Seele.

Das unsterbliche Büchlein von der **Nachfolge Christi**, wer kennt es nicht? Glückliche, wer „den tiefen Sinn dieser hohen Weisheitssprüche“ erfaßt und sein Innen- und Außenleben darnach einrichtet. Für einen ersprießlichen Gebrauch empfiehlt sich die Ausgabe von P. Weber, der die Kapitel unter verschiedene Gesichtspunkte einstellt.

* * *

Man macht heute viel Redens von Heimatbüchern, jenen bodenständigen mit dem starken Heimataktent. — Es gibt auch **geistliche Heimatbücher**, die ein heimlicher Zug nach der Himmelsheimat hin durchweht. Bei ihrer Lektüre ist es einem, als ob Töne aus Tagen längst vergangenen und wieder zu erlangenden Glückes ans träumende Ohr schlagen —: Reminiscenzen vom verlorenen Paradies, Heimweh nach ewigem Sieg ewiger Liebe, Güte und Schönheit, ewiger Ruhe.

Solcherweise hat Alban Stolz geschrieben. Er berührt die tiefsten Saiten im Menschenherzen. Seinen Büchern entquillt Himmelstau fürs erdenkranke Gemüt. Schon die **Edelsteine aus reicher Schatzkammer** sind Kronzeugen dafür.

Ein Neuer, Heinrich Mohr, ist auf dem Wege, es ihm nachzutun. **Das Dorf in der Himmelssonne** tauft er sein Sonntagsbüchlein für schlechte Leute; und sonnig und wonnig, fromm und heilkräftig ist es. Möchten viele, viele Schlichte diese lichte Lesung in stillen Stunden hegen und pflegen!

Gleich einem Gang in der Früh am Waldesrand, wo das Bächlein rauscht und die Lerche hoch in die blauen Lüfte steigt, ihr Morgengebet zu singen, während fern ein Klostersglöcklein schallt: so mutet an, erfrischt und erhebt **Das geistliche Leben**, die vom Dominikaner P. Denifle getroffene Blütenlese aus Meister Eckhart, dem seligen Heinrich Suso, Tauler und wie all die lieben Gottesfreunde des Mittelalters heißen.

Das Tröstliche, Verheißende der Glaubenswahrheiten und katholischen Kulthandlungen, zwanglos dem Kirchenjahre angepaßt, arbeitet Adolf Donders in seinem wundersamen Feierabendbüchlein **Heimkehr** heraus. Die herrlichen, aktuellen

Gedanken sind dazu noch in das Prachtkleid einer vollendet schönen Sprache gehüllt; man meint oft Meyenberg zu hören.

Mit rührender Gläubigkeit und einer kindlich aufrichtigen Demut vertiefte sich auch Annette v. Droste-Hülshoff, Deutschlands größte Dichterin, hier wie überall voll männlichen Geistes und grandioser Intuition, in die Geheimnisse und Stimmungen der kirchlichen Zeiten. Ihr **Geistliches Jahr**, in klassischen Versen, muß auf jedermann einen gewaltigen und nachhaltigen Eindruck machen. Kein religiöser Lyriker hat sie bis jetzt eingeholt; am nächsten kommt ihr Thrasolt mit dem *De profundis* und den „Witterungen der Seele“.

Es sind nicht mehr bloß Gigerl, die gegenwärtig Spiegelchen bei sich tragen. Anderes berichtet der berühmte Petrarca, sonst ein rechtes Weltkind, von sich: „Indem ich nun“ — er hatte eine Bergpartie unternommen — „den Blick bald in die Tiefe senkte, bald Augen und Geist zum Himmel erhob, da zog ich unwillkürlich **Augustins Bekenntnisse** aus meiner Tasche hervor, ein Buch, das ich immer bei mir trage, weil es trotz seines geringen Umfanges unendlich reichen Inhaltes ist, und ich stieß gleich beim Oeffnen desselben auf die Stelle: Da gehen die Menschen hin, bewundern die Gipfel der Berge, die ungeheuren Meereswogen, die breiten Flußbetten, die Weiten des Ozeans und das Kreisen der Sterne —, vergessen sich aber selbst dabei“. — Die gediegenste deutsche Uebersetzung der „Bekenntnisse“ hat uns Freiherr v. Hertling beschert.

„Lange hab' ich mich gesträubt,
endlich gab ich nach;
wenn der alte Mensch zerstäubt,
wird der neue wach.
Und so lang du dies nicht hast,
Dieses „Stirb und werde“,
bist du nur ein trüber Gast
auf der dunklen Erde.“

Als Goethe in einem guten Augenblicke dies niederschrieb, war es ihm vielleicht nicht bewußt, daß er damit die Grundidee des christlichen Lebens proklamierte. Und doch ist dem so. Die restlose innere Läuterung, die völlige Umwandlung ist das bedingende Programm des Königsrittes durchs irdische Artusreich zum himmlischen Gralschloß. Darum sind auch alle bisher erwähnten Bücher auf diesen Grundton gestimmt.

Wir „geistlichen Ritter“ müssen aber doch unseren Gottkönig durch und durch kennen. Wie könnten wir ihm sonst ganz zu Gefallen handeln? — Da gilt's, die Hände nach **Heilandsbüchern** ausrecken. Mehr oder weniger sind schon die „Heimatbücher“ solche.

Nehmen wir gerade P. Meschlens **Leben unseres Herrn Jesu Christi**. Die tiefen und klaren Betrachtungen werden einem in

ihrer wohlthuenden Schlichtheit bald vertraut. Sie folgen ausschließlich der Heiligen Schrift.

Ein herzliches Volksbuch ist das andächtige poesievolle **Leben und Leiden Jesu Christi** vom heiligmäßigen Kapuziner P. Martin Kochem.

Wer zugleich schauen will, findet in der *Ars sacra* sein Genügen. Es sind „Blätter heiliger Kunst“, die das **Leben Jesu und Mariä** (Leben Jesu — Gleichnisse des Herrn — Rosenkranz) zum Vorwurf haben. Jedem der Meisterwerke widmet der geniale Jos. Bernhart einen fein- und frommsinnigen Essay, der uns in das Bild, ich möchte sagen, einstimmt und dessen idealen und erzieherischen Wert auswirkt.

An weiteste gebildete Kreise wendet sich der Stuhlweißenburger Bischof Ottokar Prohaszka in seinen großzügigen **Betrachtungen über das Evangelium**. Einzelne besonders wichtige und schöne Stellen herausgreifend, beleuchtet er sie nach der dogmatischen, asketisch-pädagogischen und sozialen Richtung. Neue und doch so tiefwahre Prospekte tun sich auf. Mit souveräner Kenntnis der modernen Strömungen und mit der ausgleichenden Liebe eines Guten Hirten schöpft der gottbegnadigte Schriftsteller lebendige Wasser des Heiles für hoch und nieder, reich und arm. Dieses Bändchen — in deutscher Übertragung ist erst das dritte (Leiden und Verherrlichung Jesu) erschienen — kann als die moderne Evangelienerklärung bezeichnet werden; sie hatte uns noch gefehlt.

Solche Bücher zeigen das Heilandsbild, wie es überwältigend durch Milde und Hoheit, in die Welt der Seele und in die menschliche Gesellschaft hineinragt.

„Unter tausend frohen Stunden,
so im Leben ich gefunden,
blieb nur eine mir getreu;
eine, wo in tausend Schmerzen
ich erfuhr in meinem Herzen,
wer für uns gestorben sei.“

(Novalis.)

* * *

Noch eines, das Buch der Bücher: die **Bibel**. Zur eigenen Schande müssen wir's bekennen: Wir lesen zu wenig darin. Fehlt's an zeitgemäßen deutschen Ausgaben? Wir haben die famose von Arndt; dann die katholische Hausbibel von Ecker, der im Alten Testament, was weniger interessiert oder frommt, ausläßt. Weinhart, Grundl und Arndt stellen uns besonders anziehende Ausgaben des Neuen Testaments zur Verfügung; letztere zwei in Taschenformat. Nein, die Schuld trifft jedenfalls uns selbst.

Echo vom Himmel, Gottes Vaterworte an uns Erdenkinder! „Haltet inne auf euren Wegen und höret des Herrn Stimme!“ (Jerem.)

Erhabenes Buch, worin der Geist Gottes sich offenbart und — im Neuen Testamente, dem Heilandbuch vor allem: das Herz Jesu! Dreimal gesegnet die Stunde, da einer mit des Psalmisten Worten redet oder aus Christi Mund „Worte des Lebens“ hört! „Ich will dich in die Einsamkeit führen und da zu deinem Herzen reden“ (Osee).

Silvio Pellico, der Philosoph und Dichter, gesteht in seinen „Gefängnisjahren“ offen ein, sobald er aufgehört, in der Bibel zu lesen, sei er schlechter geworden. Und er nahm sie wieder zur Hand: „Ich legte sie auf einen Stuhl, kniete mich nieder, um zu lesen, und ich, der das Weinen ganz verlernt hatte, brach in Tränen aus. Aber diese Tränen waren tausendmal süßer denn jede Sinnenlust“. — Von jener Zeit an ist Pellico ein überzeugungstreuer und strammer praktizierender Katholik gewesen. Und auf seinem Grabmal in Turin steht geschrieben: „Cristiani, segnitelo“ — Jünglinge und Männer, macht's ihm nach!

Die ernste Lektüre allein tut's nicht. Das Gewonnene muß in die Praxis übersetzt werden, „den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen!“ Nur keine Tatlosigkeit. Das Christentum ist Tat, ist Leben.

Mh.

L. P.

Wir sitzen so fröhlich beisammen . . .



Am letzten Neujahrstag war es, als sich in Lugano auf der Villa St. Raphael eine Corona ehemaliger Mehrerauer Studenten zusammenfand. Fuchsmajor spielte der schneidige Luigi Bordoni aus Viganello, wacker unterstützt von seinem Bruder Giuseppe. Im Fuchsenstall saßen sonst noch die braven Mailänder Pietro Vandoni und Camillo Sigurtà mit einem Kommilitonen. Die Ortsansässigen, Luigi Primavesi, in stillheiterer Behäbigkeit, und der Gentleman Giacomo Conza repräsentierten die Burschenschaft. Nun, und wer führte den Bakel des Seniors? Niemand anders als ihr einstiger Deutsch-Instruktor, der zur Erholung leider (!) einige Wochen in der schweizerischen Riviera zubringen mußte.

Was für urgemütliche Stunden wir doch mitsammen verlebten! Alte, liebe Erinnerungen wurden wachgerufen, doppelsprachig, aber einmütig. Es stiegen auch Toaste; natürlich, in der heiligen Schweiz geht's nicht ohne die! Der eine redete von den Fundamenten des Glückes; der andere, im Namen aller, von Dank und Treue gegen die Mehrerau.

„Doch weil es nicht immer so bleibet, so haltet die Freude recht fest!“

Nur schade, daß ein paar teure Häupter fehlen mußten!

Man musizierte und, während wir „lustig in Ehren“ pokulierten, schaute die milde Südlandssonne, die dort, in ihrem Paradies, keinen Schnee, aber auch keinen Trübsinn duldet, zu uns herein. Und wir saßen und saßen und freuten uns, bis sie Abschied nahm. Dann mußten auch wir scheiden.

Das war die schöne, unvergeßliche Reunion der italienischen Mehrerer.

„Doch sind wir auch fern voneinander, so bleiben die Herzen sich nah; und alle, ja alle wird's freuen, wenn einem was Gutes geschah.“

„Und kommen wir wieder zusammen — auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an.“

Fiat!

□ □ □

Mitteilung.

Jenen geehrten Herren Altmehrerern, die uns Beiträge zugesandt haben, sei an dieser Stelle ein herzliches Vergeltsgott gesagt. Wir konnten nicht alle Beiträge abdrucken, sondern mußten einzelne in der Mappe behalten. Es ist unsere Absicht, in den „Mehrerer Grüßen“ fortan in geordneter Reihe etwas „Historisches“ vom Kollegium S. Bernardi zu bringen und zwar nach den verschiedenen Gesichtspunkten, so daß allmählich eine „Kollegiums-geschichte“ reifen sollte. Dabei werden die Beiträge zu bester Verwendung kommen.

Nochmals möchten wir alle lieben Altmehrerer freundlichst einladen, uns ihre geschätzte Mithilfe zukommen zu lassen durch Einsendung von Beiträgen, Mitteilungen, Anzeigen und Nachrichten, Angabe von Adressen usw., damit die „Mehrerer Grüßen“ ein immer besseres Verbindungsorgan aller Mehrerer werden.

□ □ □

Zum Artikel

„Lebensbücher“!

(Die Preise verstehen sich von gebundenen Exemplaren.)

Arndt, Die Hl. Schrift. Regensburg, Pustet.	Mk.	14.—
— Das Neue Testament. Taschenausg.		1.—
— Schulausg. mit griech. Anhang.		2-40
Bekennnisse. Hertling-Ausg. Freiburg, Herder.		3.—
Bernhart, Leben Jesu und Mariä. Kempten, Kösel.		9.—
Beetz, Männerspiegel. Herder.		1.—
Denifle, Das Geistl. Leben. Graz, Moser		4.—
Donders, Heimkehr. 11.—30. Tausend. M.-Gladbach, Volksverl.		1-20
Doß, Gedanken und Ratschläge. Herder.		3-60
Droste-Hülshoff, Das Geistl. Jahr. Paderborn, Schöningh.		2-20
Ecker, Kath. Hausbibel. Handausg. in 3 Bden. Trier, Paulinusdruck.		6-60
— Prachtausg.		22-50
Förster, Lebenskunde. Berlin, Reimer.		3.—
— Lebensführung. 16.—20. Tausend. Reimer.		5.—
— Sexualethik und Sexualpädagogik. 3. A. Kösel.		3.—
Grundl, Das Neue Testament. Taschenausg. Augsburg, Huttler.		1.—
— Lateinisch und deutsch.		2-50
Holl, Sturm und Steuer. 3. und 4. A. Herder.		2-40
Keppler, Mehr Freude. 55. Tausend. Herder.		2-60
Kerer, Auf zur Freude! 2. A. Regensburg, Manz.		1-50
Kochem, Leiden und Sterben J. Chr. Herder.		2.—
Könn, Auf Höhenpfaden. Einsiedeln, Benziger.		3-60
Meschler, Drei Grundlehren. Herder.		2-80
— Die Gabe des Pfingstfestes. Herder		5-20
— Leben Jesu. 2. A. Herder.		11.—
Mohr, Dorf in der Himmelssonne. Herder.		1-50
Muff, Vorwärts, Aufwärts! Benziger.		2.—
Nachfolge Christi.		
Oer, Unsere Schwächen. 3. A. Herder.		2-20
— Tugenden. 2. A. Herder.		2.—
Pesch, Christ im Weltleben. 22. A. Köln, Bachem.		2.—
Philothea. Herder.		1-30
Prohaska, Betrachtungen über das Evangelium. Kösel.		3.—
Quadrupani, Lösung der Zweifel. 9. A. Herder.		2-25
Stolz Alban, Edelsteine. 3. A. Herder.		2-40
Weinhart, Das Neue Testament. 2. A. Herder.		7-50
Weiß, Kunst zu leben. 7. A. Herder.		4.—
Wibbelt, Buch von den vier Quellen. Warendorf, Schnell.		4-50